

## Gemeinnützige Blätter

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

1. October

1837.

## Literatur.

Orationes, dum vir Clarissimus ac Doctissimus Carolus Cuntzius in Lyceo Evang. A. C. Schemniciensi Classis Syntaxeos Professor etc. inauguraretur, in Bibliotheca recitatae. Schemnicii, literis viduae Caeciliae Mihálik. 46. p. 8.

Ref. würde auf diese Reden als eine Gelegenheitschrift in diesen Blättern nicht aufmerksam machen, wenn ihr Inhalt nicht allgemeine Aufmerksamkeit verdiente, wenn sie nicht die Stelle der in Ungarn so seltenen Programme verträten, und wenn sie nicht in classischem Latein geschrieben wären. — Die erste Rede ist von dem Herrn Superintendenten, Johann Szeherynyi, verfaßt und gehalten worden, und handelt de bonis scholae nostrae (Lyceo A. C. Schemniciensi) propriis. Der Superintendent Sz. ist sowohl von Seiten seiner edlen Freimüthigkeit als auch von Seiten seines classischen lateinischen Styls in und außer Ungarn bekannt. Ref. rühmt sich, einst sein Mitschüler in dem Lyceum zu Kásmark gewesen zu sein, wo er sich bereits durch seine gediegene und elegante Latinität auszeichnete. Freunden der classischen Literatur und des lateinischen Styls sind die Reden des Professors Plattner in Leipzig und des Professors Eichstädt in Jena: De bonis academiae Lipsiensi propriis und de bonis academiae Jenensi propriis bekannt; die vorliegende Rede des Hrn Superintendenten ist ein würdiges Gegenstück dazu. Die Vortheile, welche Schemnitz Studierenden gewährt, werden treffend aus einander gesetzt. In dem Schemnitzer Lyceum wird nach der Versicherung des Hrn Superintendenten auch die magyarische Sprache

mit Eifer betrieben. — Die Rede des Herrn Professors und Rectors Stephan Boleman, der durch sein lateinisches Compendium der Rhetorik vortheilhaft bekannt ist, handelt de studiis linguae hungaricae in patriae scholis eruditis cum latina recte conciliandis, und ist wahrlich ein Wort zu seiner Zeit in unserm Vaterlande. Ich bedauere, hier nicht ins Detail gehen und einige Stellen anführen zu können. Sie zeichnet sich gleichfalls auch durch einen classischen lateinischen Styl aus. — Die Rede des neueingeführten Professors, Hrn Carl Kunz, endlich handelt in elegantem Latein de difficili classis Syntaxeos apud nos indole. R.

## Bibanco's Commercial-Bildungsanstalt in Pesth.

Hrn J. E. Bibanco gebührt der Ruhm, durch Errichtung seiner Commercial-Bildungsanstalt in Pesth einem längstgefühlten Wunsch und Bedürfniß des löbl. Handelsstandes im ganzen Vaterlande abgeholfen zu haben. Und wie sehr es dem Gründer dieses gemeinnützigen Institutes Ernst sei, dasselbe zu immer größerer Vollkommenheit zu erheben, und das ehrende Vertrauen, das es sich erworben, zu rechtfertigen, davon gab die am 17. September l. J. im Beisein der löbl. Schulen-Direction und der Herrn Vorsteher des priv. Pesther Handelsstandes vor einem zahlreichen gewählten Auditorium abgehaltene 15-te öffentliche Semestral-Prüfung einen glänzenden Beweis.

Der Umfang der mercantilschen Wissenschaften, aus welchen geprüft wurde, die sehr befriedigenden Absungen schwieriger Aufgaben der Schüler und ihre correcten Ausarbeitungen zeugten sowohl von der Energie

des Lehrers, als von der Zweckmäßigkeit eines Institutes, das bereits 8 Jahre hindurch anerkannt vorthellhaft für kaufmännische Bildung vaterländischer Jugend wirkte, und nach Hrn Bibanco's Tabellen über 1200 Schüler zählt. Möge eine Anstalt ferner gedeihen, welche, durch den priv. Pestiher Handelsstand kräftig unterstützt, durch Nützlichkeit, Kraft und Leistung eine ehrenvolle Deffentlichkeit erhielt!

### Aufruf an Freunde der Tonkunst zu Beiträgen für Mozart's Denkmal in Salzburg.

Wenn irgend einem Künstler der Kranz der Unsterblichkeit gebührt, so ist es Wolfgang Amadeus Mozart; der größte Tonsetzer, der im Kirchen- und Kammer-, im Concert- und Opernstyl Unerreichtes geleistet hat.

Um das Andenken an diesen großen Künstler zu ehren, hat — zufolge mehrfacher Aufforderungen vom In- und Auslande — das Museum zu Salzburg es übernommen, jene Erinnerung auszusprechen und, wenn sie wohlwollend aufgenommen und von günstigem Erfolg begleitet wird, die Zustandbringung des Denkmals in Salzburg, wo Mozart das Licht der Welt erblickte und seine Wittve noch jetzt lebt, zu besorgen.

Schon sind der Beiträge zu diesem Denkmal aus dem In- und aus Auslande manche zusammengebracht, auch in mehreren Städten Ungarn's Vorstellungen von Opern, Academien und Concerte gegeben und Sammlungen veranstaltet worden, welche das Museum zu Salzburg dankend entgegennahm; noch fehlt aber Manches um das Denkmal der Ehre des Mannes, dem es gesetzt werden soll, würdig auszustatten.

Das Museum glaubt daher nicht zu verfehlen, wenn es gegenwärtigen Aufruf in diesen Blättern ergehen läßt, um den vielen Freunden der Tonkunst nicht nur dieser beiden Schwesterstädte Ofen und Pesth, sondern auch anderer Orte Ungarn's hierdurch Gelegenheit zu geben, zu dem Denkmal eines Mannes, dessen Kunstschöpfung ihnen schon so manchen schönen Genuß gewährten, ebenfalls beliebige Beiträge zu liefern.

Auf Ersuchen des Museums hat es die Großhandlung **C. J. Malvieux, Pesth, Maria-Dorotheagasse, No 11.** übernommen, diese Bei-

träge gegen Einzeichnung in ein dazu eröffnetes Subscriptionsbuch oder gegen Quittung zu sammeln; und es werden seiner Zeit die Namen aller Derjenigen, welche zu den Kosten des Monumentes beigetragen haben, öffentlich bekannt gemacht werden. Salzburg, im September 1837.

Von dem Museum zu Salzburg.

### Jubelfeier der Georgia Augusta.

Göttingen, 17. September: „Unser denkwürdiges Fest hat begonnen; aber woher soll ich Worte nehmen, um den Eindruck zu schildern, den dasselbe auf jedes Gemüth gemacht hat, oder um die Würde, den Anstand und Frohsinn auszusprechen, womit Alle, die Göttingens Mauern umschließen, sich beeifern, der Festfeier einen immer noch erhebendern Character zu geben? Schon die verabredete Zusammenkunft der Festbesucher in dem Eshlenschen Garten gestern Nachmittag versetzte alle Gemüther durch die Erneuerung so mancher alten Bekanntschaft und durch die Anknüpfung neuer Bande in die eigentliche festliche Stimmung, die sich darauf in einer allgemeinen, ohne alle Verabredung angestellten Promenade auf der Weenderstraße fortsetzte. Dieses fröhliche Auf- und Abwogen einer jubelnden Menge, untermischt von Männern, die Deutschland auf dem Felde der Wissenschaft nicht glänzender aufzuweisen hat, diese Scenen des Erkennens und Wiederfindens gaben nicht etwa den Eindruck eines Corso von Rom und Neapel, sondern ließen an Bedeutsamkeit und Frohsinn dergleichen südliche Scenen weit hinter sich zurück; und dazu versäumten die Studierenden nicht, durch Aussteckung ihrer Fahnen aus den Fenstern, die Bürger der Stadt durch Verzierung der Häuser mit Blumen und Laubgewinden, den festlichen Eindruck noch zu erhöhen. Stattlich nahm sich die Fahne der Osna-brücker durch reiche Verzierung, die nordamerikanische mit den 26 Sternen durch ihren riesigen Umfang aus; doch bewies jede Landschaft durch reiche Stoffe und geschmackvolle Anordnung ihrer Insignien, wie bedacht sie auf Hebung des Festes war. Die Offiziere der Studierenden vom Generalstabe brachten den jungen Göttingenschen Damen, die im Hause des Hrn Hofraths Langenbeck versammelt waren, eine Musik mit Wachs-fackeln, erhielten die gestickten Sterne, mit denen ihre Schärpen geziert wurden, und bleiben zu einem Ball bei einander. In sämmtlichen Gasthöfen fanden geselli-

ge Kreise sich zusammen, in denen auch bei Männern aus allen Würden des Staats der Frohsinn sich kund gab, und selbst zu manchem alten Burschenliede die Laune verlich. Improvisirte Reden in Prosa und Versen erhöhten den Frohsinn; der Jubel währte bis tief in die Nacht. — Eben so früh erwachte er diesen Morgen wieder, wo sich noch immer Wägen an Wägen in die Thore drängten, und eine fröhliche Menge bald die Straßen belebte. Zur Vollendung des Jubels diente die Gewißheit, daß Se Majestät unser allverehrter König gestern in Weende bei Göttingen eingetroffen war, und beabsichtigte, durch Seine Gegenwart das Fest zu erhöhen. Bald durchzogen die Abtheilungen der Studierenden unter ihren Fahnen und Anführern die Straßen, um sich zu dem Versammlungsplatze zu begeben. Die Mitglieder der Universität, die hiesigen Behörden, die Festbesucher aller Art versammelten sich in den unteren Sälen der Bibliothek und ordneten sich zum Zuge, ganz in der Weise, wie das Festprogramm es besagte. Die Professoren der Universität erschienen zum ersten Male in der neuen Amtsbracht, schwarzem Barett und Solar, wobei die vier Facultäten durch die althergebrachten Farben an Kragen und Aufschlägen unterschieden wurden, Theologie schwarz, Jurisprudenz carmoisin, Medicin incarnat, Philosophie violett. Der Zug, zur kirchlichen Feier bestimmt, war in so fern einfacher, als der morgende sein wird, da theils der Magistrat und die Bürgervorsteher den Einzug Sr. Majestät des Königs zu Ueberreichung der Schlüssel unter einer Ehrenpforte am Weenderthore erwarteten, und erst später sich dem Zuge anschlossen, theils die Musik, die Jubelfahnen der Universität, die Vortragung der akademischen Scepter vor dem Prorector, jezt noch unterblieben. Aber dennoch erhielt der Festzug durch die glänzenden Costüme der Studierenden, durch die zahlreichen Uniformen vom Militär und Civil, worin die hiesigen Behörden, Justizkanzlei und Amt, die hiesige Garnison, die H. H. Minister Excellenzen, die verschiedenen Hofchargen, die fremden Gesandten, die Deputationen auswärtiger Universitäten erschienen, einen Glanz und Schimmer, der noch lange in der Erinnerung jedes Zuschauers verweilen wird. Der Zug bewegte sich unter dem Geläute sämtlicher Glocken und Kanonendonner, nach Maassgabe des Programms von den Studierenden begonnen und beschlossen, von der Bibliothek durch die Prinzen-, Buch- und Weenderstraße über den Markt und einen

Theil der Johannisstraße in die westliche Thür der Johannisstraße; der erste Zug der Studierenden machte Spalier, ließ die Behörden, das akademische Personal und alle übrigen Teilnehmer am Feste durchpassiren, worauf sich die Gesamtzahl der Studierenden anschloß und unter Orgelton die weiten Räume der Kirche füllte. Auch unsere so ruhmwürdige Perle im Kranze der Georgia Augusta, der gefeierte Blumenbach, scheute die Anstrengung nicht und trat, unterstützt von seinem Sohne, dem Hrn geheimen Kanzleirath aus Hannover, in die Reihe seiner Collegen. Se Majestät der König hatten dem Zuge aus den Fenstern der Vandenhoef-Ruprechtischen Buchhandlung zugeschaut, worauf Sie Sich mit Ihrem Gefolge gleichfalls in die Kirche begaben, und nach verrichtetem stillen Gebete auf der ersten Emporkirche zur linken Hand Platz nahmen. Der Gottesdienst begann unter Leitung des Hrn Directors Heinrich mit dem Chor Veni Sancti Spiritus unter Instrumentalbegleitung, wobei Fräulein Francisca Heinrich die Soli zur allgemeinen Befriedigung ausführte. Daran schloß sich der Gemeindegesang, worauf Hr. Universitätsprediger Professor Lieber die Liturgie hielt, das Altargebet sprach, das sich größtentheils über die historische Seite unseres Festes verbreitete. Nach abermaligem Gemeindegesang bestieg er die Kanzel und hielt die Jubelpredigt über I. Könige XIX, 9—14 mit der ihm so eigenen Innigkeit, indem er den Dienst der Wahrheitsforschung, wie ihn die deutschen Hochschulen üben, als ein Nahen Gottes nach den Textesworten, nicht im Sturme, sondern in einem stillen, sanften Gausen, darstellte. Der Schluß der Rede wurde besonders durch das Eingehen auf die Festfeier ergreifend, indem der Redner zu einem Bunde für christliches Wissen, Lehren und Lernen aufforderte, welchen die Universitäten in ihren sämtlichen Gliedern, Lehrenden wie Lernenden, ihren Leitern, ja in der Person ihres erhabenen Beschützers, des Königs selbst, einzugehen haben. Darauf folgte ein Chor, das Te Deum von Graun, der Segen vom Altar und ein Schlußgesang der Gemeinde.“ (Fortf. folgt.)

### Macht der Schönheit.

Eine junge hübsche Dame in Genf hatte zezt hin einen höchst unbändigen Tiger einer dort anwesenden Menagerie nach der Natur zu zeichnen versucht. Bei dieser Beschäftigung, wo sie das Unthier so oft mit ihren hellen freundlichen Augen ansehen mußte, hatte

dasselbe sie so lieb gewonnen, daß es, als sie nach vollendeter Zeichnung um die gewohnte Stunde ausblieb, in die heftigste Wuth gerieth, und nicht eher sich besänftigen ließ, als bis die junge Dame auf Bitten des geängstigten Wärters hinkam, und durch ihren Anblick und ihr freundliches Lächeln ihn in wahrhaftes Entzücken versetzte. Der Tiger legte sich bei ihrem Eintritte flugs auf die Erde, die Augen unverwandt auf das hübsche Mädchen gerichtet, und nahm alle früheren Lieblingsstellungen an, um sie festzuhalten.

Seine Wuth erneuerte sich in der Folge immer wieder, wenn das Fräulein zwei Tage hintereinander ausblieb, und sein Heulen und Toben legte sich augenblicklich, sobald es eintrat. Das ist denn doch eine Huldigung der Schönheit, die ein Mädchen Stolz machen kann! — Schikane der hatte Recht, als er seinen Tamino in der Zauberflöte von Pamina's Reizen singen läßt: „Selbst wilde Thiere Freuden fühlen!“

#### Bienenzucht in Wohnzimmern.

Ein Bewohner von Connecticut (Nordamerika), Hr. Indd, hat eine Vorrichtung erfunden, vermöge deren die Bienen ihre Zellen in einem Wohnzimmer anlegen und daselbst ihren Honig anfertigen können. Dies geschieht in niedlichen, kleinen Schubkästchen, aus denen der Eigenthümer des Zimmers den Honig herausnehmen kann, ohne die Bienen zu tödten. Der Bienenkorb hat ganz das Ansehen eines Bureau's oder Büffets von Mahagoniholz, in welchem sich die Schubkasten befinden und worunter ein Schrank mit Glashüren angebracht ist. Das Bureau wird in dem Zimmer aufgestellt und steht mit der freien Luft oder dem Flur durch eine Röhre in Verbindung, welche durch die Mauer geht. Die Bienen machen ihren Honig in den Schubkasten. Sobald einer oder mehrere derselben damit angefüllt sind, oder man den Honig haben will, zieht man die Schubfächer heraus, läßt die Bienen in einen andern Theil des Stocks und nimmt den Honig weg. Die Glashüren dienen dazu, daß man die Arbeit der Bienen beobachten kann, und man behauptet, daß die Geräumigkeit, Reinlichkeit und die gleichmäßige Temperatur dieser Wohnungen der Bienen sie noch weit arbeitsamer mache, als sie, unter anderen Umständen, zu sein pflegen.

#### Miscellen.

Der Oesterreichische Beobachter widerlegt die Nachricht, daß der Polyglotte Mezzofanti im Irrenhause zu Neapel sich befinde, und versichert dagegen, daß der berühmte Philologe gesund und wohl in Rom sich befinde, wo er gegenwärtig im Quirinal in der Nähe des h. Vaters wohnt, der ihn gern und öfters sieht. — In Dorchheim, (Herzogthume Nassau) hat ein Landmann schon seit 3 Jahren Reiz angebaut, der besonders in diesem Jahre fruchtbar ist. Die Behandlungsweise und Bauart ist wie die des Waizens. — Der Gutsbesitzer Beyer bei Hamm in der Grafschaft Mark zog bereits vor 7 Jahren, ohne Maulbeerblätter, 1200 schöne Seidenwürmer, welche er mit Scorzonerenblätter gefüttert. — Unter den Neß-Sehenswürdigkeiten in Frankfurt a. M. wird u. A. angeführt: „Hr. Joseph Bihin, genannt der nordische Coloss, in Belgien geboren, 7 franzöf. Fuß und 4 Zoll hoch, 25 Jahre alt. Dieser menschliche Coloss, soll, nach dem Anschlagzetteln, „der schönste Mann unsers Zeitalters“ ohne Prahlerel genannt werden können.“ — Als eines der besten Mittel, dicke Tinte zu verdünnen, wird eine starke Abkochung von Coffee empfohlen, welche die Tinte nicht zersetzt, ihr eine bessere Farbe und einen höhern Glanz gibt. — Man hat neuerlich in England, mit großem Vortheil, eine Auflösung von Soda zum Begießen der Pflanzen angewendet. Das Verhältniß ist 1 Pfund Soda auf 14 Gallons (56 Maß) Wasser. Die Pflanzen sollen, bei dieser Behandlung, in gewöhnlicher Erde besser gedeihen, als sonst in Mistbeeten. — Ein Maler wollte seine Braut malen. „Laß das gut sein, lieber Adolph!“ sagte sie, „bis nach unserer Hochzeit, dann wird das Bild natürlicher ausfallen; denn alsdann wirst du mir nicht mehr schmeicheln.“

#### Sylbenräthsel. (Zweisyblig.)

Die Erste schafft dir des Müllers Kunst,  
Sie ist der Küche nährendes Gericht;  
Die Zweite trifft den, der des Stückes Gung  
Verfälschte; hart und schwer ist ihr Gewicht.  
Das Ganze flieht der Freude laute Reiben;  
Es flieht der Scherze frohen, heitern Chor;  
Verschlossen ist dem Jubelton sein Ohr;  
Und keine Muse wird sein Leben weihen.